

Die Umwandlung der Natur in Betonflächen darf nicht über den lebenswichtigen Zweck des Klimaschutzes gestellt werden, sagt Verkehrsplaner Hermann Knoflacher. Ein streibariger Gastkommentar.

Gesetze können auch zu Unrecht werden

Warum führt die notwendige Evaluierung aller Asfinag-Projekte zu so heftigen Reaktionen von Politikern aller Regierungsparteien? Die Ministerin handelt gemäß Bundesverfassung, wie es bei der Verwendung öffentlicher Mittel durch die oben genannte Firma ihre Pflicht ist. Das B-VG verlangt in fünf Artikeln beim Umgang mit dem Geld der Bürger den Nachweis von „Zweckmäßigkeit, Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit“. Die „Umwandlung der Natur in Beton- und Asphaltflächen und damit die Entstehung von klimaschädlichen Gasen und die Entwertung des Umfeldes durch Lärm und Schadstoffe“ darf heute wohl nicht über den lebenswichtigen Zweck des Klimaschutzes gestellt werden. Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit verlangen harte Fakten und Nachweise auf dem heutigen Stand des Wissens. Ministerin Gewessler macht endlich das, was alle ihre Vorgänger(innen) unterlassen haben – aus welchem Grund auch immer. Was passiert oder praktiziert wird, wenn man dieses Gesetz übergeht, lässt sich in Österreich auf einen Begriff reduzieren: Ibiza. Übrigens gilt die Bundesverfassung auch für alle Gemeinden und Länder und daher auch für die politischen Kritiker der angeordneten Evaluierung.

Bauordnungen stammen aus der NS-Zeit

Es geht um die Ignoranz des Systemverhaltens, Verantwortung für die Folgen, Respekt vor dem Leben. Unsere evolutionäre Ausstattung, der so genannte Hausverstand, entspricht der Welt von vor 200.000 Jahren. Damit waren wir erfolgreich und haben die Leistung des sozialen, auch fallweise des friedlichen Zusammenlebens geschaffen. Die Risiken und Gefahren erzwungener Mobilität der Jäger und Sammler konnte durch die Sesshaftigkeit vor 10.000 Jahren überwunden werden. Dörfer und Städte wurden möglich. Geistige und nicht physische Mobilität war das Erfolgsmodell. Der Fußgänger, vor rund 6 Millionen Jahren „erfunden“, Elektromobilität mit eingebauter und sozialer Geschwindigkeitskontrolle die Voraussetzung. Den Unterschied zwischen einer zarten Berührung und dem tödlichen Schlag, die Ge-

schwindigkeit, kannte man – und damit auch den Unterschied zwischen Brutalität und Humanität. Alle Religionen der Welt sind auch Ergebnis von Empathie, Wissen und bewusster Reflexion. Bis heute! Um die Wende zum 20. Jahrhundert wurden mit dem Autoverkehr aber die evolutionären Erfahrungsgrenzen gesprengt. Jährlich 1,2 Millionen Getötete und 20 bis 60 Millionen Verletzte, mit dem Begriff „Unfälle“ rechtlich entschärft. Der Irrtum, die Wirkungen dieses komplexen Systems mit dem Hausverstand zu begreifen ist größer als der Glaube, mit 130 km/h laufen zu können. Zeiteinsparung durch Geschwindigkeit,



DIESSEITS
VON GUT
UND BÖSE

Von Hermann
Knoflacher

„Ministerin Gewessler macht das, was alle ihre Vorgänger(innen) unterlassen haben – aus welchem Grund auch immer.“

keit, die Grundlage für die Berechnung des Nutzens schneller Verkehrssysteme, gibt es nicht. Reisezeitbudget ist im System eine Konstante. Weltweit. Die Entfernungen werden für die gleichen Zwecke länger, die Strukturen und deren Inhalte verändert. Das erklärt das Sterben der Dörfer und Städte und lokalen Arbeit, die Zersiedlung des Landes, die Hässlichkeit der Gebäude und die Macht der Konzerne. Politik die Verantwortung trägt, bewältigt Probleme dort, wo sie entstehen und schiebt diese nicht über Verwaltungsgrenzen, wozu sich Autobahnen geradezu anbieten. Der Paragraph 2 der Reichsgaragenordnung von

1939, in alle Bauordnungen übernommen, bindet die Menschen und ihre Aktivitäten bei Strafe an Autoabstellplätze, gefährdet und schränkt Fußgänger, Rad- und öffentlichen Verkehr ein, führt zu Bodenversiegelung, erhöht die Wohnungskosten und zwingt zur Autobenutzung. Autobahnen und Bauordnungen stammen aus der Zeit der Diktatur des Dritten Reiches und tragen deren Charakter der Unmenschlichkeit. Damit kann man nicht menschengerechte Verkehrspolitik betreiben. Autoverkehr wurde so zum rechtlich erlaubten, geförderten, asozialen Verhalten.

Das Bundesstraßengesetz ist unethisch

Als 1971 das Bundesstraßengesetz beschlossen wurde, war man allgemein der Meinung, dass es etwas Gutes wäre. Heute sind die zerstörerischen Wirkungen dieser Verkehrsanlagen auf Natur, Landschaft, Gesundheit, lokale Wirtschaft und das Klima erforscht und bekannt. Es ist daher unethisch dafür einzutreten. Als man 1982 das Asfinag-Gesetz beschloss, meinte man, etwas Gutes zu tun. Dass daraus 1997 durch den „Fruchtgenussvertrag“ ein Geschäftsmodell zum perpetuierten Bau für den Straßengütertransport auf Kosten der Steuerzahler, ihrer Gesundheit und ihres Landes entstehen werde, ahnte man damals nicht. Nach dem, was daraus an verhängnisvoller unkontrollierter Eigendynamik ausgelöst wurde und wird, ist verantwortungslos zukunftsbedrohend. Ob das die Obersten Gerichte auch verstehen, bevor es zu spät ist?

1972 wurde Wien vor irreversiblen Schaden durch den Widerstand der Menschen und eine verantwortungsbewusste Regierung, die den Weitblick hatte die Autobahnpläne zu stoppen, bewahrt. Das Reichsautobahnrelikt S1 scheint auch Jahrzehnte lang nicht im übergeordneten Straßennetz der Stadt auf. Und das war gut für die Stadt, die Wirtschaft Wiens und der Ostregion, die Umwelt und das Klima. Wie und warum tauchte die S1 nach 2000 auf und findet das im ganzen Land politische Unterstützer?

Der Autor ist Professor em. am Institut für Verkehrswissenschaften der TU Wien. Er entwickelte Verkehrskonzepte für Städte wie Wien, Innsbruck oder Meran.



QUINT-
ESSENZ

Von Brigitte Quint

Codes aus der Höhle

Ich bin hinterwälderisch, rückständig, ja regelrecht verstaubt. Zu diesem Schluss kam ich nach eingängiger Beschäftigung mit QR-Codes. Diese viereckigen Dinger, die man mit dem Handy einscannen muss. Früher hätte ich gesagt, die kamen gleichzeitig mit Corona auf die Welt. Es hätte mich nicht gewundert, wenn sie von Hufeisenfledermäusen samt Viren aus der Wuhan-Höhle hinausgeflogen worden wären. Oder entkommen aus dem Wuhan Institute of Virology. Je nachdem, wessen Coronaentstehungstheorie man eben anhängt.

Falsch liege ich in jedem Fall damit, dass QR-Codes und die Pandemie unmittelbar zusammenhängen. Die Codes wurden bereits 1994 entwickelt. In Japan. Im Toyota-Werk. Zu Logistizwecken. 1994 war ich 16 Jahre alt. Das einzig Technische, dem ich damals Bedeutung zukommen ließ, war unser Festnetztelefon. Es stand im Gang.

Ich blockierte es jeden Tag. Stundenlang. Ich telefonierte mit Birgit, Petra, Jasmin und besprach mit ihnen den Sinn des Lebens. Etwa, wie oft der Huber Stefan mit dem Mofa am Haus von der Birgit vorbeigefahren war. Oder, warum der Mayr Manuel im Bus nicht begrüßt hat. Oder, ob wir uns zum Zeltfest die Haare färben sollen. Oder ob wir überhaupt zum Zeltfest gehen sollen. Was, wenn uns der Mayr Manuel nicht grüßt? Eine Blamage. Meistens zog an diesem Punkt mein Vater den Stecker aus der Leitung.

Über Spezialwissen zu QR-Codes verfügten vor 27 Jahren nur Nerds, ist auf einer Webseite zu lesen. Hipp wurden sie erst 2007. 2013 soll ihnen wiederum das Garaus gemacht worden sein. Sehr verwirrend das alles. Vielleicht wurden sie ja doch von Hufeisenfledermäusen reagiert. Oder im Labor in Wuhan. Zumindest könnte man über diese Theorie nicht sagen, sie wäre verstaubt.

ZUGESPITZT

R.I.P. Schurli

Puls4 Sommergespräch mit der SPÖ Vorsitzenden Pamela Rendi-Wagner. Endlich Zeit und Raum um die Anliegen, Programme, Ideen der Sozialdemokratie so anzubringen, dass die wertvollen Inhalte von der österreichischen Medienlandschaft aufgegriffen und heftig diskutiert werden. Und dann noch im Ambiente des Schönbrunner Schlossparks. Was soll da schief gehen? Die Medien schreiben auch brav: Doskozil tot; Rendi-Wagner im Clinch mit Schönbrunner Riesenschildkröte Schurli. Oder war es doch anders herum? Man verliert so schnell den Überblick, wenn die Themen so spannend wie tragisch sind. Der Hans-Peter sei unehrlich und inkonsequent, so Rendi-Wagner. „Beflegelt“ habe ihn die Pamela, meint Doskozil. Den Begriff hätte wohl auch der 130 Jahre alte Schurli gebraucht. Wie solls nun weitergehen? Nun ja, für die Schildkröte gibt es vermutlich eine Gedenkfeier. Ach, die SPÖ meinen Sie? Die Bundespartei ärgert sich erst einmal ausgegogen über das plötzliche Erkranken oder spontane Verreisen aller zum Ibiza-U-Ausschuss Geladener. Die Burgenländer rüsten sich unterdessen bereits mit einer online Kampagne unter dem Slogan „Wir für Doskozil“. Steht etwa ein finaler Showdown bevor? #spannungsteigt

Margit Körbel

PORTRÄTIERT

Slawi Trifonow - Wahlsieger

Balkan-Pop ist die Eierspeise der Musikbranche. Da braucht es für den Hit und das Video nicht viel: ein paar Folklore-Elemente, eine Reichtum und Opulenz verströmende Szenerie in der dann eine leicht bekleidete Frau zum Frühstück-Kaffee schlaftrunken ganz alltäglich den Spagat macht oder sich in Spitze räkelte. Und dann braucht es freilich eines: Männlichkeit. Gerne unterstrichen durch Glatze, Lederjacke und Sonnenbrille.

Boiko Borissow, Bulgariens Bisher-Premier, hat es mit eben dieser Masche, aber ganz ohne Pop, in die Wahl-Charts geschafft. Seit 2009 war er mit Unterbrechungen Premier. Slawi Trifonows Gesangslaufbahn in eingangs geschildertem Genre dürfte dagegen durchaus hilfreich gewesen sein. Seine Partei „Es gibt ein solches Volk“ hat bei den Wahlen in Bulgarien jetzt knapp den ersten Platz geholt.

Bisher kannte man Slawi Trifonow eher als Sänger und weniger als Politiker. Breitenwirksam – und doch ein wenig belächelt auch. Vor allem aber: erfolgreich. 21 Alben, 300 Songs hat er alleine mit der Band Ku-Ku aufgenommen. Und die Chancen stünden an sich nicht schlecht, dass er der nächste Premierminister werden könnte. Der GERB Borissows fehlen die Partner. Und Slawi Trifonow – der hat populistischen Rückenwind.

Nur wirklich Appetit aufs Politiker-Sein hat er anscheinend nicht. Bereits am Tag nach der Wahl hat Slawi Trifonow einer Koalition eine Absage erteilt und sein aus „neuen Gesichtern“ gecastetes Kabi-



Slawi Trifonow macht Musik und Politik – beides sehr erfolgreich. Nach der Parlamentswahl am vergangenen Sonntag gibt er sich aber lampenfebrig.

nett vorgestellt. Slawi Trifonow war auch als TV-Produzent tätig. Das nur nebenbei bemerkt.

Vielleicht ist der Grund für seine Zurückhaltung aber, dass er weiß, wie rasch sich der Wind drehen kann. Im Zuge der Proteste gegen Borissow 2020 war er eine treibende Kraft. Eine aber, die von den inhaltlichen Treibern der Revolte, die Borissows zunehmend autoritäre Handhabe kritisierten, als Trittbrettfahrer betrachtet wurde: Trifonow wettete gegen Covid-Maßnahmen, spielte die Pandemie herunter, spendete dann aber für ein Covid-Spital. Sprich: Programmatisch war da sehr bald ein sehr großes, sehr schwarzes Loch. Politik ist eben doch nicht wie Folklore-Pop. (Stefan Schocher)